

In dieser Region kommen in Entsprechung der ausgeprägten Differenzierung einerseits häufig Verzahnungen benachbarter Böden/Bodentypen und andererseits viele Übergangsformen (z.B.: verbrauchte Ranker) und Schichtprofile (z.B.: sL/S 4 LÖ/D 38/23) vor. Die Bonitäten dieses Raumes reichen von schwächsten Rankern bis zu besten Feuchtschwarzerden; diese Feuchtschwarzerden im Trockenraum stellen besonders aufgrund der guten Wasserversorgung auch die ertragssichersten Standorte dar.

Es dominieren Weinbaubetriebe mit einer geringen Ausstattung an Ackerflächen, die oft als Neben- oder Zuerwerbsbetriebe geführt werden; es kommen jedoch auch gemischte Landwirtschaftsbetriebe vor.

Dieser Beitrag bringt nur einen sehr kurzen Überblick über die Böden in diesem Raum. Bodenkundliche Beschreibungen von einzelnen Profilen und weiteren vorkommenden Bodentypen, Übergangsformen sowie Erläuterungen zu den Abkürzungen sind in den ausführlichen Beiträgen von R. STICH und von A. PEHAMBERGER in diesem Heft angeführt.

## **A6 Landschaftsökologie**

Berthold Bauer, Maria Heinrich.

Thema: Landschaftsökologie und Naturraumforschung in der Umgebung von Retz.

Seit 1995 hat sich eine lockere Zusammenarbeit zwischen der Geologischen Bundesanstalt und dem Geographischen Institut der Universität Wien mit dem „Proseminar für Landschaftsökologie und Naturraumforschung“ ergeben. Es wurden gemeinsame Exkursionen durchgeführt, und die unterschiedliche Arbeitsmethodik und der ökosystemare Ansatz bringen eine interessante Bereicherung bzw. Ergänzung des Projektes „Geogenes Naturraumpotential Horn – Hollabrunn“ (HEINRICH et al., 1995, 1996, 1997 und 1998). Jährlich entstehen dabei eine Reihe von Studentenarbeiten. Sie behandeln einerseits die landschaftsökologischen Partialkomplexe Geologischer Untergrund, Georelief, Boden, Wasser und Klima, die Vegetation als Spiegel der Standortbedingungen und ergänzende Spezialthemen (Weinsortenkartierung, Bodennutzungsänderungen, Ökologischer Wanderführer, Eingriffe der Landwirtschaft in den Landschaftshaushalt, Müllproblematik etc.), andererseits wird in Ökotoptkartierungen versucht, einzelne (Teil-)Ökosysteme durch ihre Komponenten zu beschreiben, möglichst als Ganzes in seinen Zusammenhängen zu erfassen und in der räumlichen Dimension voneinander abzugrenzen.

Ökotope sind die kleinsten, landschaftsökologisch relevanten Raumeinheiten, definiert durch eine Homogenität an Ausstattung, Haushalt und Prozessen, die sich von anderen durch vorgegebene Schwellenwerte unterscheiden. Um genaue Kenntnis über Prozesse und Wirkungsgefüge in den einzelnen Topen zu erhalten, müßten langjährige Messungen an vielen Stellen erfolgen, was im Zuge der Studentenarbeiten nicht möglich ist. So handelt es sich vorwiegend um eine umfassende Beschreibung der Ausstattungselemente der Topen und eine Übereinanderprojektion der verschiedenen thematischen Ebenen.

Für den Exkursionsweg liegen mehrere solcher Ökotoptkartierungen vor. Den Abgrenzungen der einzelnen Kartiereinheiten werden zumeist Pflanzengesellschaften, (landwirtschaftliche) Nutzungen und Form und Lage des Geländes zu Grunde gelegt. Als Beispiele für im weiteren genauer behandelte Topen seien die folgenden Systemindikatoren Richtung Mittelberg und Gollitsch angeführt:

- Trockenrasen auf Kuppe, auf Hochfläche
- Steppentrockenrasen
- Trockenrasen-Wald-Übergangszone
- Wald
- Baum- und Strauchgesellschaft in einer Mulde
- Kirschbaum- und Holundergesellschaft
- Robinienwaldstreifen
- Graben, Hohlweg
- Brachland
- Steinbruch
- Weingärten mit weiterer Untergliederung nach Exposition, Neigung und Status (Weingartenstillegung, Jungweingärten).

## **A7 Obernalb – Steinbruch Gollitsch**

Fritz Finger, Michael Horschinegg.

Thema: Geologie und Tektonik des moravischen Granits des Thaya-Batholiths.

Lithostratigraphische Einheit: Thaya-Batholith.

Alter: Oberstes Präkambrium.

Ortsangabe: ÖK 22 Hollabrunn. Aufgelassener Steinbruch (jetzt Freizeitanlage des ÖAMTC), an der Westflanke des Gollitsch, ca. 500 m nördlich von Obernalb.

### **Beschreibung (Fritz Finger)**

Mittelkörnige, helle Metagranitoide, wie der hier im Steinbruch anstehende, bauen weite Teile des Thaya-Batholiths auf und wurden von PRECLIK (1937) als „Hauptgranit“ zusammengefaßt. Im Unterschied zu manchen Hauptgranitvarianten im südlichen Teil des Batholiths, welche kalifeldspatreicher sind und bei den Spurenelementen subalkalische Tendenz aufweisen (I/A Übergangstyp mit hohem Rb, Zr und niedrigem Sr), sind die nördlich des Pulkautales auftretenden „Hauptgranite“ durchwegs typisch kalkalkalische, Sr-reiche I-Typ-Granodiorite (siehe dazu FINGER & RIEGLER in diesem Heft).

Das im Steinbruch anstehende Material stimmt geochemisch (Tab. 5) weitgehend mit jenem aus dem Steinbruch in Hofern, ca. 3 km nordwestlich von Retz überein, welches von FINGER & FRIEDL (1993) beschrieben wurde, ist aber variszisch vergleichsweise stärker deformiert.

Die ursprünglich großen magmatischen Quarze sind zu linsenförmig ausgelängten Subkornmosaiken umkristallisiert, nicht selten kommt es sogar zur deformationsbedingten Entstehung feinkörniger Quarzzeilen.

Die variszische Regionalmetamorphose erreichte Bedingungen der obersten Grünschieferfazies und führte u. a. auch zur Bildung von grünbraunem Niedrigtemperatur-Biotit bzw. zu einer entsprechenden chemischen Umstellung der magmatischen Biotite unter intensiver Entmischung von Titanphasen (Sagenit, Ilmenit). Chloritisierung tritt nur untergeordnet auf.

Die Plagioklase sind subidiomorph mit meist dicktafeligen Formen und zeigen keine auffallenden Rekristallisationserscheinungen. Ihre Zusammensetzung liegt durchwegs im Oligoklasbereich, nicht selten sieht man Zonarbauphänomene, z.T. auch mit Albit am Kornrand. Idiomorphe Kernbereiche sind oft durch eine dichte Füllung mit feinen Phyllosilikaten und untergeordnet Epidot/Klinozoisit nachgezeichnet, wobei es hier mitunter auch zu partieller Albitisierung kommt.